

BUDGET-DEBATTE

Geier Sturzflug



"Das ist ja nochmal gut gegangen ...": Luc Frieden und Jean-Claude Juncker bei der Ecofin-Ratssitzung am 3. Dezember. (Foto: SIP)

Statt über Akzentsetzungen zu streiten, wurde das Gesamtvolumen des Budgets 2003 diskutiert. Ein Vorgeschmack auf das, was Politik in Krisenzeiten bedeutet.

(RK) - Es war einmal ein Land, in dem die Wirtschaft boomte und der Finanzminister jedes Jahr mehr Geld einnahm und auf das Staatsbudget verteilen konnte. Bei der Vorstellung des üppigen Budgets 2002 hatte die CSV noch unterstrichen, dass sie seit Jahrzehnten die Finanzpolitik verantwortete, die DP stellte das Manna als Folge ihrer zwei Jahre jungen Regierungsbeteiligung dar, während die LSAP auf ihre Verdienste in der vorhergehenden Legislaturperiode hinwies. Wie der Sieg, so hat auch der Wirtschaftsboom viele Väter, die Rezession dagegen ist ein Waisenkind. In der Parlamentsdebatte zum Budget 2003 diese Woche betonten die Hauptredner der drei großen Parteien, die drastisch nach unten korrigierten Einnahmenprognosen seien eine Folge der weltweiten Börsenkrise. Für diese könnten die Luxemburger PolitikerInnen wirklich nichts.

Einen Freibrief stellte Jeannot Krecké der Regierung allerdings nicht aus. Sie habe zu spät reagiert und betreibe "navigation à vue", so sein wichtigster Kritikpunkt. Der Präsident der LSAP-Fraktion versuchte in seiner Rede akribisch zu belegen, dass die Regierung die vorliegenden Warnungen nicht zur Kenntnis habe nehmen wollen. Interessant war, insbesondere im Kontext der Personen- und Richtungsdiskussion in der LSAP, dass er mit seiner finanztechnischen Kompetenz glänzte, sich aber mit Alternativvorschlägen zurückhielt. Die Steuerreform sei zu weit gegangen, bedauerte

er, ein Absenken des Höchstsatzes auf 40 statt 38 Prozent hätte auch gereicht. "Die LSAP nimmt eine verantwortliche Haltung ein", betonte Jeannot Krecké. Pragmatisch war sein Vorschlag, der Staat solle seine Reserven gewinnbringender anlegen, ideologisch angehaucht einzig seine Kritik an der Finanzierung der Privatschulen.

Drei Arten, dagegen zu sein

Grundsätzlicher war die Kritik von François Bausch ("Déi Gréng"): "Die Steuerreform ging zu weit, die Chance für Ökosteuern wurde verpasst. Anderthalb Jahre Konjunkturerlärmung haben gereicht, den Staatshaushalt aus dem Lot zu bringen." Steuern als eine Schikane für Bürger und Betriebe zu betrachten und auf Steuerdumping zu setzen, sei falsch. Vielmehr würden von den Steuereinnahmen Infrastrukturen finanziert, so Bausch, die Wirtschaftswachstum und Wohlstand erst ermöglichen. Auch die Haltung der Grünen zur Nato scheint seit dem Kosovokrieg kritischer geworden zu sein - an den Militärausgaben bemängelte François Bausch vor allem, dass sie der Militärallianz zuliebe getätigt würden.

Serge Urbany ("Déi Lénk") meinte ebenfalls, die LSAP-Kritik an der mangelnden Voraussicht der Regierung greife zu kurz. Neben den "Steuergeschenken" kritisierte er Luxemburgs Rolle als Steuerparadies: "Der Finanzplatz ist keine Ni-

sche, er liegt mitten im Herzen des 'shareholder'-Kapitalismus. Er ist Akteur und nicht Opfer der Krise." Ohne massives Umlenken werde sich an den Auswirkungen der liberalen Globalisierung nichts ändern, so Serge Urbany.

Sind Luxemburgs Karten wirklich so schlecht? Aus den stundenlangen Redegefechten zwischen Opposition und Mehrheit gewinnt man den Eindruck, als verfüge der Staat über einigen Spielraum, um einen kurzen Konjunkturreinbruch zu überbrücken. "Das Problem ist nicht das Budget 2003", so Jeannot Krecké. Doch der verzögerte Wirtschaftsaufschwung, und mit ihm die Steuereinnahmen, reichen nicht aus, wenn 2005 die Reserven aufgebraucht seien. Bei den MehrheitsvertreterInnen dagegen herrschte die Meinung vor, es werde schon reichen.

Unklar bleibt, ob die Absicht der Regierung, Steuerrückstände der Unternehmen einzutreiben, nicht zu einem Abbremsen des Konjunkturaufschwungs führen wird. Und der Mittelstand, von vielen als krisenresistentes Reserverad der Wirtschaft dargestellt, könnte sich als weniger dynamisch erweisen als erwartet. Welcher Anteil von seinem Wachstum nur ein "effet induit" der florierenden Großunternehmen war, wird sich zeigen.

Zukunftsszenarien

Die Hoffnungen der Regierung fasste Claude Wiseler (CSV) am besten zusammen: Auf den Vorschlag, man habe die Steuern zu sehr gesenkt und werde auf Dauer zu wenig Geld haben, die notwendigen Infrastrukturen zu finanzieren, entgegnete er: "Wir glauben, dass beides zusammengehört. Wenn die Konjunktur wieder anläuft, auch dank der Steuersenkungen, werden die staatlichen Einnahmen ausreichen."

Was er hinzuzufügen vergaß: Dieses Szenario setzt eine rapide Rückkehr zu einem weltweiten Wirtschaftswachstum "wie bisher" voraus, gilt also weder im Falle einer Dauerkrise noch für ein verlangsamtes Wachstum der Finanzmärkte. In einem solchen Fall würden Budgets mit niedrigen Steuern, üppiger Sozialausgaben, soliden Investitionen und chronischen Überschüssen der Vergangenheit angehören. Sollte man dann die Steuern wieder erhöhen? Nur Grüne und "Déi Lénk" haben dies bisher in Betracht gezogen. Würde man das Defizit über Staatsverschuldung finanzieren? Der EU-Stabilitätspakt und die Angst vor Inflation schränken diese Möglichkeit ein. Am wahrscheinlichsten wäre das, was Mehrheitsvertreter schon angedeutet haben: Sparen bei den Ausgaben. Wo genau? Allein die Aussicht, auf diese Frage antworten zu müssen, läßt alle hoffen, dass die Krise schnell vorüber geht.

kommentar

Eine Frage der Ethik

Fühlt sich der Mensch den Tieren gegenüber überhaupt noch verantwortlich? Die Mensch-Tier-Beziehung steckt in der Krise!

Dass die Frage nach der artgerechten Tierhaltung weiterhin aktuell bleibt, das hat der Vortrag und das Seminar mit Dr. Manfred Klett "Ist Tierhaltung heute noch ethisch vertretbar?" am vergangenen Freitag und Samstag im Oikopolis mehr als deutlich gemacht. Vor allem die letzten zwei Jahre haben es gezeigt: Die heutige Landwirtschaft geht nicht gerade zimperlich mit den Tieren um. Viele Menschen fühlen sich durch Leid, das Tieren zugefügt wird, emotional angesprochen. Tierquälerei wird als Vergehen schlimmer eingestuft als zum Beispiel das Zerstören einer schönen Blumenwiese. Der Mensch und das Tier sind einander seelisch verbunden. Der Mensch fühlt sich dem Tier gegenüber in besonderer Weise verantwortlich.

Vielleicht sollte der letzte Satz besser in der Vergangenheitsform stehen. Betrachtet man die heutige Form der Tierhaltung in der "modernen" Landwirtschaft, dann werden das Tier und seine Bedürfnisse nicht mehr besonders berücksichtigt. Eher werden die Tiere an die Gegebenheiten angepasst, indem man beispielsweise den Rindern die Hörner absägt, den Hühnern die Schnäbel kürzt, den Ferkeln die Schwänze kupiert. Diese "Korrekturen" sind notwendig, damit Landwirtschaft wirtschaftlich betrieben werden kann.

Beim Futter fragt man eher nach den Weltmarktpreisen als danach, was dem Tier wesensgemäß ist. So war auch Tiermehl einfach ein billiges Eiweißfuttermittel. Es kann allerdings bei Wiederkäuern zu BSE führen.

Das Allerwichtigste bei der Tierhaltung ist die Leistung: Wie viel Liter Milch? Wie viele Eier pro Jahr? Wie hoch ist die tägliche Mastleistung? Schneller – höher – besser. Dank einer Wissenschaft, die sich keine Ethikfrage stellt, scheint alles möglich zu sein.

Die Tiere scheinen das meiste mitzumachen. Was funktioniert, ist auch erlaubt, oder? Es stellt sich die Frage nach der Ethik des menschlichen Handelns. Sie ist im Menschen selber begründet. Jeder hat die Freiheit, sich zu entscheiden, ob er gedankenlos, leidbringend und zerstörerisch handeln will, oder ob er aufbauend und entwickelnd tätig sein will. Einige Landwirte, vor allem Demeter- und Bio-Landwirte entscheiden sich bewusst für Letzteres. Aber ob eine solche Entscheidung weitergetragen werden kann und damit auch eine ethisch vertretbare Tierhaltung weiterhin zum Zuge kommt, hängt von jedem einzelnen Menschen ab. Denn als Verbraucher entscheidet jeder durch den täglichen Einkauf, ob etwa eine Henne an die frische Luft und Würmer suchen darf oder nicht; ob ein Ferkel auf Stroh oder auf Vollspalten aufwächst. Jeder trägt Verantwortung den Tieren gegenüber.

Anja Staudenmayer ist diplomierte Agrar-Ingenieurin und Mitarbeiterin beim "Veräin fir biologesch-dynamesch Landwirtschaft Lëtzebuerg".

"Festung Europa"

Jede Abschiebung ist ein weiterer Stein für die "Festung Europa", an der Luxemburg fleißig mitbaut. Mehr darüber im nächsten woxx-Dossier.

Eiszeit

Luxemburger JournalistInnen sind hart gesotten. Letzter und endgültiger Beweis: die "arktische" Expedition mit dem Zug nach Bettembourg. Méco, FNCTTFEL, Syprolux und AÖT hatten zur Pressekonferenz dorthin geladen, um auf die Mängel der luxemburgischen Eisenbahn aufmerksam zu machen. Die woxx hatte leichtfertiger Weise einen aus dem Badischen stammenden Redakteur losgeschickt, wohlgemerkt die wärmste Region im östlichen Nachbarland. Der "Südländer" fror und sehnte sich in sein warmes woxx-Kämmerchen zurück. Schon seine früheren Feststellungen, dass Luxemburg kein von Sonnenschein und Wärme verwöhntes Paradies ist, hatten ihn zum Fluchen gebracht. Wäre da nicht die Nestwärme in der woxx-Redaktion, er wäre schon längst im herbstlichen Dauerregen baden gegangen oder auf einem Bahnsteig der CFL festgefroren.



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngeSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • **Herausgeberin:** woxx soc. coop. • **Redaktion:** Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • **Karikaturen:** Guy W. Stoops • **Fotos:** Christian Mosar • **Verwaltung:** Monique Ludovicy (admin@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • **Druck:** Imprimerie COPE, Luxemburg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • **Postscheckkonto:** CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der "Solidaritéit mam GréngeSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79